

sondern einzig aus dem Dirigismus eines Staates, der den Weg der einfachsten wie billigsten Lösung ging (87 ff.).

Das Buch vermag es, aus Gewohnheiten des Denkens, Vorurteilen und Ressentiments herauszuführen und ins Gespräch zu zwingen.

R. Bleistein SJ

BEER, Ulrich: *Familien- und Jugendsoziologie*. Neuwied: Luchterhand 1963. 187 S. Pappband 12,50.

Beer legt einen „Abriss für die sozialpädagogische Ausbildung und Arbeit“ vor. Die zweite Auflage des Buches gibt Zeugnis für den Wert und die Notwendigkeit eines solchen Werkes.

Nach einer allgemeinen Einführung über das Verhältnis von Soziologie und sozialer Arbeit beschäftigt sich der Autor zuerst mit der Familie im Wandel (17–27) und in Gefahr (28–40). Das folgende, ausführlichere Kapitel ist der Jugend in der Gegenwart gewidmet. Auch hier wird zuerst die Jugend in mehr grundsätzlicher Betrachtung gesehen. Dann werden die zahlreich vorliegenden Ergebnisse der Umfragen und Statistiken behutsam ausgewertet. Manche Aussagen bedürften hierin einer kleinen Korrektur – etwa wie sie die Ergebnisse von Fritz Arlt und Dorothee Wilms („Junge Arbeiter antworten . . .“, Braunschweig: Westermann 1962) für den Bereich der Arbeiterjugend notwendig machen.

Das Buch bietet eine gute Einführung in die allgemeinen Fragen der Familien- und Jugendsoziologie und legt vor allem auch die Ansatzpunkte für eine zeitgemäße Sozialarbeit frei, wozu gerade der schonungslose und teilweise erschütternde Bericht über die Situation unserer Jugend beiträgt.

R. Bleistein SJ

KÜPPERS, Waltraut: *Mädchentagebücher der Nachkriegszeit*. Ein kritischer Beitrag zum sogenannten Wandel der Jugend. Stuttgart: Klett 1964. 334 S. Lw. 24,-.

W. Küppers legt sieben Mädchentagebücher aus der Nachkriegszeit vor und deutet sie eingehend. Durch Vergleiche mit Mädchentagebüchern aus der Zeit um die Jahrhundertwende und aus den Zwanzigerjahren versucht sie das Typische unserer Zeit herauszuarbeiten. Darin will sie jenen Behauptungen auf den Grund gehen, die von der soziologischen Jugendforschung wie von der Epochalpsychologie immer wieder vorgetragen werden: nämlich, daß die

Jugend von heute wesentlich anderer Struktur sei als die Jugend von früher. Das Ergebnis ihrer Untersuchung lautet dagegen: „Die drei hier vorgestellten Mädchengenerationen heben sich voneinander jedoch nur wenig ab, wenn man die Lebensform und den Ausdrucksstil der Mädchen des 19. Jahrhunderts daneben stellt. Die Lockerung der geschlechtlichen Tabus, der gesellschaftlichen Etikette und der Eintritt des Mädchens in Schule, Studium und Beruf, die sich in unserem Kulturraum um die Jahrhundertwende vollzogen, haben sich in bezug auf die seelisch-geistige Entwicklung und Wandlung des weiblichen Menschen offensichtlich stärker ausgewirkt als die epochalen Veränderungen, die durch die beiden Weltkriege gegeben sind“ (325).

Natürlich hat die Methode einer verglichenen Tagebuchforschung ihre Gefahren. K. sieht sie deutlich (326 ff.) und ist der Meinung, daß beide Methoden, jene der Soziologie (mit Erhebung, Befragung und Statistik) und diese der unmittelbaren Einsicht in den seelischen Innenraum, wie sie die Tagebücher ermöglichen, zusammenarbeiten sollten; darin ist der Verf. zuzustimmen. Jede Verabsolutierung einer Forschungsmethode entzieht oft den Forschungsgegenstand weithin dem Blick.

Wenngleich wohl dieses Ergebnis nicht für repräsentativ gelten kann (was K. auch zugibt [328] und was für manche Bereiche auf der Hand liegt, so für den Bereich von Freundschaft und geschlechtlicher Begegnung [300]), so trägt das Buch dennoch bei, das junge Mädchen von heute verstehen zu lernen. Verständnis aber ist erste Voraussetzung des Gesprächs wie der Erziehung.

R. Bleistein SJ

KOCH, Alois: *Die Leibesübungen im Urteil der antiken und frühchristlichen Anthropologie*. Schorndorf b. Stuttgart: Karl Hofmann 1965. 135 S. (Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung. 20) Br. 6,-.

Das Ergebnis dieser Studie mag für viele überraschend klingen, obgleich es nur längst bekannte Forschungen auf eine von mancher (auch modernen!) Sportgeschichte fast grundsätzlich beantwortete Frage anwendet. Die nicht zu leugnende Leibfeindlichkeit vieler christlicher Schriften der Tradition hat ihren Grund nicht im Christentum, in der Botschaft Jesu und der Hl. Schrift, sondern im Griechentum, oder besser gesagt, in der heidnischen Umwelt des